14.01.1931 Nz

4412

A:
Y: Der Freitod

FEVR. 30

# Abreißkalender

In dem interessanten, befeuernden Vortrag, den kürzlich der beigeordnete Direktor der Pariser Ecole Normale Supérieure, Herr Bouglé, im hiesigen Mädchenlyzeum über „La sociologie contemporaine en France" hielt, war auch die Rede vom Selbstmord als einem soziologischen Phänomen. Der Redner sprach u. a. ausführlich von dem Werk Durkheims über den Selbstmord und zählte einerseits die Gründe auf, die seiner Auffassung nach zum Selbstmord führen, andrerseits die Vorwände, die angeblich die Selbstmörder ausklügeln, um ihre Tat vor sich selbst zu rechtfertigen. Die Gründe, meint er, entstammen der Struktur und Lebensweise der sozialen Gruppen, denen die Individuen angehören; die Vorwände sind willkürlich konstruiert, es wären dafür leicht andere zu finden. Louis Lavelle veröffentlichte dieser Tage im „Temps" eine Studie, in der in bezug auf Durkheims statistische Methode festgestellt wird, daß sie seit 1897, wo die erste Ausgabe seines Buches erschien, große Fortschritte zu verzeichnen hat. Diese macht sich Halbwachs in seinem Werk über die Ursachen des Selbstmords zunutze. Es hieß zum Beispiel früher, in protestantischen Ländern sei der Selbstmord häufiger, als in katholischen, und man erklärte das mit der größeren Gewissensfreiheit und dem stärker gelockerten konfessionellen Zusammenhang der Protestanten. Bis die neueren Statistiker dahinterkamen, daß das protestantische England relativ wenig Selbstmorde aufwies, und daß im östlichen Deutschland die größere Häufigkeit des Selbstmordes bei der preußischen im Vergleich zur polnischen Bevölkerung auf eine Rassefrage zurückzuführen ist, parallel allerdings mit der Verteilung der beiden Rassen auf die eine und die andere Konfession. Halbwachs will die Beobachtung gemacht haben, daß der Selbstmord sich allmählich stabilisiert und demokratisiert, und daß ein bestimmtes Verhältnis der Zahl der Selbstmorde zur Bevölkerungsdichtigkeit ein Zeichen sozialer Gesundheit für eine bestimmte Gruppe ist!

Es bietet einen unheimlichen Reiz, den Ausführungen dieser Autoren über den Selbstmord, seine Ursachen, seine Veranlassungen, seine ethische und moralische Wertung durch die Massen zu folgen. In dem oben erwähnten Aufsatz im „Temps" wird darüber viel Tiefgründiges mit einem großen Aufwand von Philosophie, Psychologie, Historie usw. gesagt. Und wir hatten uns eingebildet, das alles sei so furchtbar einfach: Wenn einer nicht mehr leben wolle, so mache er eben Schluß. Wozu hätten wir denn unsere Neue Brücke!

Es ist zunächst ein Unfug, daß für diese Art des Verzichtes aufs Leben noch immer der Ausdruck Mord gebraucht wird. Nicht einmal von einem, der sein Vermögen auf irgendeine Weise leichtsinnig vergeudet, sei es auf der Börse, sei es im Suff, sagt man, er sei ein Dieb oder Räuber. Ich entspreche einer Absicht der Natur, indem ich gezeugt werde und zur Welt komme. Aber sobald ich auf der Welt bin, kümmert sich Mutter Natur um mich nicht mehr anders, als indem sie mich durch den Trieb zur Selbsterhaltung und Welterzeugung ihren Zwecken wieder dienstbar macht. Wer sagt mir, daß etwaige Selbstmordgedanken, die im Hirn eines Individuums sprießen, ihm nicht gerade von der Natur eingegeben sind, weil dies Individuum sich abseits von ihren ewigen Bahnen zu entwickeln drohte?

Gewöhnen wir uns deshalb an, statt des anklägerischen, überheblichen, brutalen Wortes „Selbstmord" den treffenderen Ausdruck „Freitod" zu gebrauchen. Und zerbrechen wir uns den Kopf nicht weiter über die Gründe, die einen in den Freitod treiben und ob dazu Feigheit oder Mut gehört. Es ist keine Frage des Mutes oder der Feigheit, das sind Wörter, mit denen die Überlebenden etwas preisen oder beschimpfen wollen, wovon sie keine Ahnung haben.

Stellt jemand vor die Frage, ob das Leben, das er lebt und voraussichtlich weiter leben muß, für ihn noch die süße Gewohnheit des Daseins ist, von der der Goethesche Egmont spricht; ob er ein ewiges Nichtwissen nicht dem unendlichen Wissen um eitel Elend vorzieht, geistiges oder körperliches. Er hat zu entscheiden. Mag sein, daß er Rücksicht auf andere nimmt, aber es ist kein Mut, es ist Mitleid, Barmherzigkeit, wenn er ihretwegen sein Kreuz weiter trägt.

Wen ein düsteres Geschick noch nie an den Scheideweg geführt hat, wo es rechts in die Hölle des Lebens und links ins Nirwana des Todes geht, der sollte auch vom Freitod nur mit der scheuen Achtung reden, die uns unselige Geheimnisse abnötigen.

Neuvedi 14.1.1931